



forum 6 2016

rudolf
 steinerschule
 bern
 ittigen
 langnau

AZB
 PP/Journal
 CH-3063 Ittigen

editorial/gespräch

«Was ist herrlicher als Gold? fragte der König. – Das Licht, antwortete die Schlange. – Was ist erquicklicher als Licht? fragte jener. – Das Gespräch, antwortete diese.» Diese Stelle aus Goethes «Das Märchen» begleitet mich seit Jahrzehnten, und wenn ich jetzt wieder darüber nachdenke, so fällt mir vor allem das Wort «erquicklich» auf. Also rasch den Griff nach dem etymologischen Wörterbuch und ich finde dort «erquicken» = neu beleben. Wunderbar: Das Gespräch kann, noch stärker als das Licht, uns neu beleben! Aber wie das? Ich möchte vor allem zwei Elemente erwähnen, die in meiner Erfahrung zu dieser Qualität des Gesprächs beitragen.

Auf der einen Seite ist es das Erlebnis, auch in einem schwierigen Gespräch, doch die richtigen Worte gefunden zu haben. Ein vielleicht sehr heikles Thema ist zur Sprache gekommen, hat eine Form des Ausdrucks gefunden, wird gehört. Dies kann ungeheuer be-

freudlich wirken, kann uns neue Perspektiven eröffnen, uns neu beleben. Auf der anderen Seite wird diese Belebung um vieles vertieft, wenn das Ausgesprochene interessiert aufgenommen und verstanden wird, im zuhörenden Gegenüber einen Weg zu seinen Gedanken und Gefühlen findet, die eine Resonanz bilden. Und so, im gelungenen Gespräch, bewegen sich das Zu-Wort-Kommen und das Zuhören zwischen den Beteiligten in einer «erquicklichen» Schwingung hin und her. So auch in einer Schulgemeinschaft, wo Gespräche in den verschiedensten Formen stattfinden. Denken wir z. B. an das Gespräch in den Klassenzimmern durch alle Stufen, an die Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften, zwischen Eltern unter sich, an die Gespräche in den Konferenzen und in allen anderen Organen der Selbstverwaltung. Eine solche Gemeinschaft wie unsere Schule lebt vom Gespräch – einen kleinen Einblick möchte dieses Heft geben.

Blanche-Marie Schweizer

inhalt

	Schwerpunkt		Schule in Langnau	
Bilder im Heft:	Das Gespräch (Thomas Spalinger)	3	Umwelttag – Arbeiten für die Welt	
Mia Leu	Dialog-Zeugnis – ein Gespräch über Wahrnehmungen (Conrad Leu)	6	(Marianne Etter)	19
	Elternforum		Kollegiumsportrait	
	Gespräche sind wie Blumen und Geschenke (Edith Marbot)	8	15 Fragen an Torsten Steen (Reinhart Fritze)	21
Zu den Bildern:	Ehemaligenforum		Gedicht	
«Gesprächsmomente»	Interview mit Félice Janser (Daniel Aeschlimann)	9	Der Vorsatz (Reinhart Fritze)	23
begegnet an der Schule in Langnau, im Oktober 2016	Bern Ittigen Langnau		Steinerzitat	
	Erfreulich gut besuchte Mitgliederversammlung (Christoph Glauser)	12	Gespräch (Urs Dietler)	24
	«Positive Pädagogik»: Anregender Vortrag zum Auftakt der Offenen Türen (Bruno Vanoni)	14	Freiwilligenforum	
	Schule in Bern		7 Fragen an Andrea Hartmann	25
	In fünf Tagen quer über die Alpen – eine Expedition der 7. Klasse (Simon Odermatt)	15	Wege zur Qualität	
	Schule in Ittigen		Die «Felder» sechs und zwölf (Jörg Undeutsch)	26
	Mit dem Kollegium im Gespräch – Bericht aus dem Elternrat (Dominique Högger)	16	Schulgeschichte	
	Junge Flüchtlinge – herzlich willkommen! (Silvia Leuenberger)	16	Neubauten in Bern, Fusion mit Langnau, Umbau der Struktur (Bruno Vanoni)	28
	Ein Hilfsprojekt der Klasse 10i in Potutory (Claudine Burkhard und Daniel Aeschlimann)	17	Schülerforum	
	Vom Baum zum Baumhaus (Aya Wenzelburger)	18	Die UMA-Klasse (Rhea Hänzi)	30



schwerpunkt/gespräch

*«Die Natur hat uns nur
einen Mund, aber zwei Ohren
gegeben, was darauf hindeutet,
dass wir weniger sprechen
und mehr zuhören sollten.»*

**Zenon von Elea, griechischer
Philosoph, um 490 v.Chr.**

Wenn ich mich an **Das Gespräch** die erlebten Eltern-Lehrer-Gespräche zurückerinnere, waren einige Aspekte für mich als Vater hilfreich und wesentlich.

Wenn der Lehrer die Situation und die Verhaltensweise unseres Kindes vorurteilslos und ohne Bewertung schilderte und wir Eltern gleichermassen unsere Erlebnisse beschreiben konnten, entstand ein erweitertes, farbigeres und umfassenderes neues Bild vom Kind. Dann konnte gemeinsam dieses neue Bild umschrieben und eine Haltung entwickelt werden, aus der heraus das Kind zu begleiten und zu fördern wäre.

Persönliche Erinnerungen

Ein nächster Schritt, der mir heute besonders wichtig scheint, war zu vereinbaren, nach Ablauf einer gewissen Zeit auf den Prozess zurückzublicken, um bei Bedarf weitere Massnahmen zu besprechen – oder auch wertzuschätzen, dass alles gut läuft.

Hinzu kamen die hilfreichen und unterstützenden Elternabende, die dem Lehrer ermöglichten, uns Eltern die momentanen Entwicklungsschritte des Klassenverbandes zu schildern. So konnten uns die Verhaltensweisen unserer Kinder besser verständlich werden.

Beträchtliche Erwartungen

Wir Eltern, immer auch liebende Anwälte unserer Kinder, hatten manchmal die Befürchtung, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen der Lehrperson

und uns negativ auf unsere Kinder zurückfallen könnten. Wir hatten auch oft genaue Vorstellungen und Wünsche, wie unsere Kinder unterrichtet werden sollten. Unsere Erwartungen an die Lehrpersonen waren beträchtlich! Sie sollen das Kind auf seinem individuellen Weg fördern, die altersgerechten Entwicklungsstufen der Kinder berücksichtigen; sie müssen den Klassenverband im Auge behalten und gesellschaftliche Forderungen und Realitäten mit einbeziehen. Darüber hinaus sollen die Lehrerinnen und Lehrer auch immer ausgeschlafen, ausgeglichen und gut gelaunt sein! Die Lehrer-Eltern-Gespräche erforderten von allen Gesprächspartnern eine ehrliche Bereitschaft, auch schwierige Dinge mitzuteilen und anzusprechen. Sowohl das Zuhören als auch das Ansprechen konnte immer wieder geübt werden und gestaltete sich manchmal auch schwierig. Diese Begegnungen mit den Lehrpersonen ermöglichten es mir als Vater, meine Begriffe und Vorstellungen, Bilder und Meinungen zu erweitern und zu berichtigen. Auch lernte ich dadurch, die komplexe Welt meiner Kinder und der Schule besser zu verstehen, meinen Blick zu erweitern und mit der Zeit eine gewisse Übersicht zu gewinnen.

Hilfreiche Leitmotive

Was gibt es für hilfreiche Leitmotive und Überlegungen für ein gelingendes Gespräch?

Meine Erfahrungen und meine Erlebnisse formen die Art und Weise, wie ich die Welt sehe und erlebe. Meine



Gefühle und Stimmungen prägen meine Meinung und meine Sichtweise zu einem individuellen Ganzen.

Im Gespräch treffe ich nun auf einen anderen Menschen, der auch geprägt ist von seiner individuellen Lebensgeschichte. In der wachsenden Bewusstheit für die Realität des anderen wird mir bewusst, dass der andere meine Ansichten nicht unbedingt mit mir teilt.

*«Nicht der Wald hat sich verändert, sondern
der Blick auf ihn.»
Hartkemeyer¹*

Je mehr ich mir bewusst bin, dass mein eigener Blick auf die Welt nur eine Variante, eine Möglichkeit darstellt, desto wacher und bewusster kann ich für meinen Gesprächspartner, für die Vorstellungen und Sichtweisen des Gegenübers werden. Durch das Rückfragen (Feedback einholen) in einem Gespräch kann ich lernen, die Unterschiedlichkeiten zu erkennen und zu benennen. Ich kann dann vielleicht erahnen, wie die fremde Meinung entstanden ist. Dann geht es auch nicht mehr um die Frage, welche Sichtweise richtig oder falsch ist.

In einer Debatte oder Diskussion geht es um Gewinner und Verlierer, in einem Gespräch um besseres Verständnis. Um das Gegenüber besser verstehen zu können, ist es hilfreich, eigene Haltungen, Gefühle und Bedürfnisse gut zu kennen.

Ehrliche Selbstüberprüfung

Wenn ich bei einem Gespräch meine volle Aufmerksamkeit auf mein Gegenüber richte, laufe ich Gefahr, mich im anderen zu verlieren. Empathie und Mitgefühl, also die Welt aus der Perspektive des anderen zu verstehen, braucht immer einen Orientierungspunkt in mir selbst. Von diesem Punkt aus kann ich das Tun und Sein des anderen Menschen beobachten und miterleben. So fällt es mir dann leichter, gegensätzliche Meinungen als gleichwertig zu meinen eigenen Vorstellungen zu setzen. Gefühle, Wünsche, Absichten und Ängste meines Gegenübers werden mir verständlicher.

Eine ehrliche Selbstüberprüfung ist der fruchtbare Weg, meine eigenen Schwächen und Muster wahrzunehmen und zu bearbeiten. Ich entdecke dann, dass auch ich fehlbar und unzulänglich bin und dass auch ich das Bedürfnis nach Verständnis und Anerkennung habe. Meine Beurteilungen kann ich in der «Schwebe» halten, ich nehme sie wahr und lasse sie stehen, ohne auf sie reagieren zu müssen. Ich kann meinen inneren Beobachter einsetzen und mich selbst von aussen wahrnehmen.

Nicht durch vorgefasste Gedanken und Meinungen, sondern durch einen gemeinsamen Denkprozess kann im Dialog etwas Neues entstehen. Voraussetzung ist eine grosse Offenheit, die auch Überraschungen willkommen heisst. Diese Überraschungen erfordern Mut und Vertrauen.



«Der Lernende muss in jedem Augenblick sich zum völlig leeren Gefäss machen können, in das die fremde Welt einfließt.»

Rudolf Steiner²

Otto Scharmer beschreibt in seiner «Theorie U»³ einen spannenden Weg, sich mit der Begegnung auseinanderzusetzen. Insbesondere beschreibt er vier verschiedene Felder der Aufmerksamkeit beziehungsweise Grundarten des Zuhörens.

Die vier Grundarten des Zuhörens

Die erste Grundart des Zuhörens beschreibt ein gewohnheitsmässiges Hören, das (nur) meine bereits vorhandenen Urteile oder Erfahrungen bestätigt. Die zweite Grundart des Zuhörens umschreibt Scharmer als das «gegenständlich-unterscheidende Zuhören». Wir achten auf das, was anders ist, was abweicht von unseren eigenen Vorstellungen. Das «empathische Zuhören» ist die dritte und tiefere Art des Zuhörens. Wir wechseln unsere Perspektive zu dem Ort, von dem aus der andere spricht. Wir versuchen, die Welt mit den Augen des anderen zu betrachten und zu verstehen. Die vierte, noch tiefere Art des Zuhörens nennt Scharmer das «schöpferische Zuhören» oder das «Zuhören aus dem Entstehen» der Zukunft heraus. Wir finden hier eine direkte Beziehung mit den Zukunftsmöglichkeiten. Hier geschieht dann das Wesentliche. Eine Ahnung, einem kleinen Pflänzlein gleich, kann

uns einen neuen Weg andeuten. Diese Ahnung gilt es zu kultivieren, zu beobachten und zu pflegen. Daraus kann etwas Zukünftiges entstehen, etwas Neues, noch nie in dieser Form Dagewesenes. Wir haben es mit einem Motiv aus der Zukunft zu tun – und nicht mit einer Verlängerung der Vergangenheit.

«Ob Sie auf der vierten Ebene anwesend waren, erkennen Sie am Ende eines Gespräches, wenn Sie plötzlich feststellen, dass Sie nicht mehr die gleiche Person sind, die das Gespräch begonnen hat.»

Otto Scharmer

Mit einer ergebnisoffenen, selbstreflektierten Haltung und mit liebevollem Interesse für das, was gemeinsam neu entstehen kann, gelingt ein Gespräch – sei es ein Mitarbeitergespräch, ein Ombudsgespräch, ein Gespräch zwischen Lehrer und Eltern oder ein freundschaftliches Gespräch.

Thomas Spalinger, Ittigen

¹Hartkemeyer, Martina, Johannes F. und Tobias: *Dialogische Intelligenz. Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos des gemeinsamen Denkens. Info 3 Verlag. Frankfurt am Main. 2015*

²Steiner, Rudolf.: *Anweisungen für eine esoterische Schulung: Aus den Inhalten der «Esoterischen Schule».* Tb, Dornach, Rudolf Steiner Verlag, 2010

³Scharmer, C. Otto. *Theorie U – Von der Zukunft her führen: Heidelberg. Carl-Auer-Verlag. 2009*

Thomas Spalinger ist langjähriges Mitglied der Ombudsstelle unserer Schule. Er ist verheiratet, Vater dreier erwachsener Kinder und als Kunstverleger, Mediator und Supervisor tätig.



Im kommenden Frühjahrssemester werde ich, Vater einer Tochter in der 6. Klasse in Bern, zum dritten Mal an einem Dialog-Zeugnis teilhaben. Das Dialog-Zeugnis ist eine Erweiterung unserer Schulzeugnisse, die ich vorstellen möchte.

Der Dialog, welcher hier Teil des Zeugnisses ist, findet zwischen der Klassenlehrperson und den Eltern statt. Es ist eigentlich ein Standortgespräch, auf das wir uns etwas eingehender vorbereiten. Das Kind kann, nach einer individuellen Einschätzung, ab der 6. oder 7. Klasse auch am Dialog teilnehmen.

Drei Wahrnehmungsbereiche für den Dialog

Von Andreas Beers, dem Klassenlehrer unserer Tochter, haben wir ein kurzes Dokument mit der Gesprächsgrundlage zur Vorbereitung erhalten. Darin sind je fünf Fragestellungen in den drei folgenden Reflexionsebenen enthalten:

- Wahrnehmungen zur sozialen Situation des Kindes in seiner Klasse
- Wahrnehmungen zum Lernprozess
- Wahrnehmungen zu individuellen Interessen und Besonderheiten.

Ausgehend von diesen drei Bereichen ist es unsere Aufgabe, unsere Wahrnehmungen zu besprechen und

in einer kurzen Form festzuhalten. Ohne Wertung und in der Ich- oder Wir-Form. Diese Schreibweise soll unterstreichen, dass es unsere subjektive Wahrnehmung ist, die sich nicht unbedingt mit jener des Kindes decken muss.

Aus diesem Prozess entsteht (nebst der inneren Vorbereitung für den Dialog mit der Lehrperson) etwa ein A4-Blatt mit unseren persönlichen Beobachtungen, welches schlussendlich dem Schulzeugnis beigelegt wird. Der Klassenlehrer legt seine Wahrnehmungen und eine Beschreibung des Lernstandes ebenfalls dem Zeugnis bei.

Ein Erfahrungsbericht

Bei einer Tasse Tee tauschen meine Frau Mia und ich unsere Wahrnehmungen aus. Als Leitfaden dient uns die Gesprächsgrundlage vom Klassenlehrer unserer Tochter. Wir machen uns also Notizen vom Gespräch und prüfen, was uns wichtig scheint.

Beim Ausformulieren unserer Beobachtungen kommt mir die Schreibweise in der Ich/Wir-Form ungewohnt, ja beinahe befremdend vor: Ich tendiere dazu aus einer Beobachtung einen Sachverhalt zu machen. Im Stile von «Du gehst gerne zur Schule» statt «Ich nehme wahr, wie du aufgestellt zur Schule gehst». Schlussendlich finden wir dann aber immer stimmige Sätze und ich empfinde eben genau diese Form als sehr pas-



send – speziell auch vor dem Hintergrund, dass mein Kind unsere Beobachtungen auch lesen wird.

Am Dialog-Zeugnis schätze ich speziell, dass ich mich als Vater auf eine Ebene «über» der Alltagsebene begeben, meinen Blickwinkel weite und die Sicht von den alltäglichen Verstrickungen im Familien- und Schulalltag löse. Ich betrachte mein Kind in einem grösseren Kontext und tauche gleichzeitig in einzelne, konkrete Situationen ein, um mir ein aktuelles Bild machen zu können.

Für uns Eltern ist das jeweils sehr wertvoll, weil wir uns dadurch ein objektiveres und wertungsfreies Bild unserer Tochter schaffen und Entwicklungen über grössere Zeiträume hinweg wahrnehmen können.

Zum Schluss des Schreibens formulieren wir jeweils einen Wunsch für unser Kind; etwas, das es im kommenden Schuljahr oder überhaupt im künftigen Leben begleiten möge.

So vorbereitet treffen wir uns dann mit dem Klassenlehrer zu einem Standortgespräch. Dabei schildert er seine Beobachtungen, wir erläutern unsere Wahrnehmungen und Einschätzungen und gegenseitig tauschen wir uns aus – immer mit dem Fokus auf das Kind.

Ich empfinde die Gespräche unter uns Eltern und den Dialog mit dem Klassenlehrer als sehr wertvoll. Diese aktive und bewusste Auseinandersetzung mit der Si-

tuation meines Kindes in der Schule, in seinem sozialen Umfeld und in seiner persönlichen Entwicklung ist für mich mehr als ein «Zeugnis». Wir sind zusammen unterwegs und es gibt ein Gefühl von gemeinsam getragener Verantwortung. Es ist für mich eine Teilnahme an der Schulwelt meiner Kinder.

Mit Interesse las übrigens unsere Tochter das Dialog-Zeugnis – unsere Beobachtungen zu ihrem Schuljahr. Wenn ich mich in ihre Situation hineinversetze, spüre ich ein Gefühl von beachtet, von gesehen werden. Und dieses Gefühl von Wertschätzung gefällt mir.

Wer hilft mit?

Bisher ist die jetzige 6. Klasse in Bern die erste Klasse, welche ein Dialog-Zeugnis eingeführt hat. Und trotz des zusätzlichen Aufwandes wünsche ich mir, dass diese Form des Standortgespräches auch in den Klassen meiner beiden anderen Kinder eingeführt werden könnte. Mich stärkt dieses Gespräch in meiner Erziehungshaltung und fördert eine umfassendere Wahrnehmung im Begleiten meines Kindes.

Weiterführende Literatur zum Thema:

«Liebe, Krieg und Kommunikation – Motivationen zur Erziehung»

Herausgegeben von Kilian Hattstein-Blumenthal im Futurum Verlag, Basel **Conrad Leu, Schulvater in Bern**



elternforum

Eigene Vorstellungen und Meinungen ablegen, offen sein für neue Bilder, andere Familienstrukturen, andere Wege, die an unsere Schule führen. Fremden Menschen begegnen – und dabei erfahren, dass sie doch irgendwie nicht fremd sind. Vertrauen spüren – Ängste erleben, lachende Augen – weinende Augen, Struktur aufzeigen – Zahlen diskutieren. Und dabei immer unsere Kinder im Fokus halten. Das alles geht mir durch den Kopf, wenn ich an die Gespräche denke, die ich als Mitglied der Elterngesprächsgruppe (EGG) mit andern Eltern über Schulgeldfragen führe.

Gespräche sind wie Blumen am Wegrand, sie bereichern, sie berühren, sie machen Freude. Für mich

Gespräche sind wie Blumen und Geschenke

als Schulmutter und EGG-Mitglied sind Gespräche mit Menschen an unserer Schule Geschenke, die mir Mut machen. Sie rufen eine gewisse Bewusstheit zur Dankbarkeit hervor, dass unsere Kinder die Möglichkeit haben (und hatten), mit der Steiner-Pädagogik in Berührung zu kommen. Mit einer Pädagogik, die uns auch als Eltern stark verbindet und uns in unserer «Lebensschule» weiterbringt. Sei es in einem geplanten Gespräch, sei es in einem zufälligen Gespräch bei einer gemeinsamen Tätigkeit oder auch beim gemeinsamen Staunen – ohne Worte.

So wünsche ich uns allen weiterhin viele Momente mit der Aufmerksamkeit zum Hinhören – und natürlich die richtigen Worte dazu...!

Edith Marbot, Illiswil

Edith Marbot engagiert sich an unserer Schule unter anderem in der Eltern-gesprächsgruppe. Sie ist Mutter von vier Kindern und führt mit ihrem Mann Hanspeter einen Bio-bauernhof.

ehemaligenforum

Dies ist ein **Interview mit**
weiterer Beitrag **Félice Janser**
der Interviewreihe, die der langjährige Lehrer Daniel Aeschlimann mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern unserer Schule zu ihrem (beruflichen) Werdegang führt. Diesmal war er mit Félice Janser (Jahrgang 1987) im Gespräch. Sie wuchs in Bolligen auf und besuchte die Rudolf Steiner Schule in Ittigen von 1992–2006 (2 Jahre Kindergarten, 12 Jahre Schule).

Félice, warst Du eine glückliche oder vielleicht sogar eine sehr glückliche Schülerin?

Eigentlich schon ... (denkt nach) ... eigentlich sehr glücklich. Es fühlte sich für mich immer gut an, in die RSS Ittigen zu gehen.

Erinnerst Du Dich an Impulse und Kompetenzen, die Du während Deiner Schulzeit an der RSS aufnehmen und erleben durftest, und kannst Du schildern, ob und wie sich einzelne entwickelt oder verwandelt haben?

Ich habe den Eindruck, in mir hätte sich durch die Art des Lehr- und Stoffplans sowie der Methodik und Didaktik des Unterrichts eine tolerante und vielseitige Art, die Welt zu betrachten, gebildet. Vielleicht ist dies ein etwas spezieller Vergleich, aber für mich ist der Basar mit seiner Vielfalt und Farbigkeit sowie mit seiner Lebendigkeit ein Bild meiner Gesinnung und meines Kulturverständnisses. Auch denke ich, diese Tatsache habe in mir eine positive Abenteuerlust geweckt. Während der Zeit an der IMS (Schuljahre 10–12) wurden mir ganz allgemein die Augen geöffnet, wie interessant und mannigfaltig das Leben ist.

Wodurch?

Da denke ich an das alljährliche Einstudieren eines grossen Chorwerkes oder an die sechs Lektionen Kunstunterricht pro Woche. Aber unbedingt zu erwähnen sind die zahlreichen Praktika und Projekte, die alle einen starken Eindruck hinterlassen haben. Es war

jedoch nicht immer alles gleich zu Beginn von Erfolg gekrönt. Umso wertvoller, wenn sich dann ein Erfolg oder Fortschritt einstellte. Da erinnere ich mich an ein prägendes Erlebnis. Wir hatten Kunstunterricht bei Torsten Steen. Plötzlich sagte er zu mir: «Félice, bei Ihnen hat man zu Beginn oft den Eindruck, aus Ihrer Arbeit würde nichts. Ihre Endergebnisse aber sind stets eine positive Überraschung!» Dieser Ausspruch gab mir Mut und hat mich immer wieder angespornt, einen Neuanfang zu wagen oder eine Durststrecke durchzuhalten.

Natürlich war auch der Unterricht in der Unterstufe vielseitig und packend. Da fällt mir zum Beispiel das Projekt «Vom Korn zum Brot» ein. Es war ein unvergessliches Erlebnis, jenes Brot zu essen, für das man den Acker mit eigener Kraft bestellt und das Korn selber gemahlen hatte.

Wir kommen später nochmals auf die Erlebnisse an der Steinerschule zu sprechen.

Könntest Du nun Deinen Ausbildungs- und Berufsweg, den Du nach dem 12. Schuljahr gegangen bist, schildern?

Gerne! Während den Schuljahren 11 und 12 bereitete ich mich auf den Abschluss IMS-M sowie auf das Zertifikat IMS-F vor.

(Siehe am Schluss dieses Interviews «Abschlüsse an der IMS»).

– Nachdem ich den Abschluss IMS-M bestanden hatte, besuchte ich das Gymnasium Bern Kirchenfeld (Schwerpunkt Bio/Chemie) und schloss 2008 mit der Matura ab.

– 2008 bis 2013 studierte ich an der Universität Bern Chemie. Ich schloss mit dem Master mit Schwerpunkt in physikalischer Chemie ab.

– Während des zweiten Studienabschnittes unterrichtete ich an der IMS der Steinerschule in Ittigen Chemie. Ich gab sowohl Epochenunterricht in den Klassen 9–12 sowie Vorbereitungsunterricht für F- und M-Schülerinnen und Schüler der Klassen 11 und 12.

- Nach dem Studium hatte ich eine 40%-Assistenzstelle an der Uni. Meine Aufgabe war die Leitung von Laborkursen.
- 2013/2014 besuchte ich die Pädagogische Hochschule Bern und schloss mit dem Diplom als Lehrkraft für Chemie Sek II ab.
- 2014/2015 absolvierte ich ein Hochschulpraktikum bei den SBB im Sicherheitsmanagement.
- März bis Dezember 2015 Orientierungsphase mit Fremdsprachaufenthalt in Frankreich und Grossbritannien.
- Nach einer Neuorientierung trat ich 2016 eine Stelle als Doktorandin im pathologischen Institut am Inselspital Bern in der Krebsforschung an.

Kehren wir nochmals zurück zu Deiner Schulzeit: Hast Du die IMS aus eigener, freier Initiative besucht?

Von meinen Eltern wurde ich betreffend meiner persönlichen Zukunft nie zu irgendetwas gedrängt. Dieser Entscheid war absolut mein eigener!

Kannst Du diesen Schritt etwas begründen?

Ich war und bin ein neugieriger Mensch, was «Wissen» anbelangt. Zugleich arbeite ich ebenfalls ausgesprochen gerne praktisch. Als ich 16 Jahre alt war, wollte ich mich in beide Richtungen weiterentwickeln. Somit fand ich das Stoff- und Lehrprogramm der Steiner-schule an der IMS für mich eine attraktive Lösung. Auch das Chemie-Studium verlangte klare, intellektuelle Anstrengung wie auch buchstäblich handfeste Arbeit.

Ich betrachte das Klassen-Foto aus Deiner IMS-Zeit und bin erstaunt von der Mannigfaltigkeit der Berufe, welche von Deinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen heute ausgeführt wird. Einige Beispiele (nach Schrägstrich Zweitberufe): Zimmermann; Geograf/Buchautor; Gymnasiale Matur/Kleinzirkus-Künstler; Telematiker; Köchin; Dachdecker/Koch; Mediamatiker; Wirtschaftsstudent, parallel dazu 50%-Stelle in einem

Grossbetrieb; Grafiker; Maurer/Sozialpädagoge; Maurer; Landschaftsarchitekt FH; Schreiner; Musiker; Lehrerin; Gymnasiale Matur/Musiker; Hauswirtschafterin; Detailhandelsangestellter; Schreiner/Sozialpädagoge; Sanitär-Installateur.

Wie empfandst Du die Zeit in einer solch durchmischten Klasse? Keine Unterteilung in Sek und Real, keine Unterteilung in verschiedene Berufsschul-Klassen oder eben Berufs- oder Mittelschule. Fühltest Du Dich nicht von intellektuell langsameren Schülerinnen und Schülern be- oder gehindert?

Nein, ich fühlte mich in dieser Klassengemeinschaft bereits damals und vor allem im Nachhinein gut. Ich genoss die Vielfalt und empfand die unterschiedlichen Interessen als wohltuend. Klar war es zum Teil auch schwierig. Wir waren keine Gruppe von Gleichgesinnten, waren knapp ein Viertel Mädchen und drei Viertel Jungs und hatten z.T. völlig unterschiedliche Hintergründe. Je älter wir jedoch wurden, desto weniger mühsam war es. Sehr gute Erlebnisse waren das 10.Klass-Spiel sowie das dreiwöchige Bau- und Sozialprojekt in Rumänien, welche unser Gemeinschaftsgefühl stärkten und unsere Sozialkompetenz förderten.

Im Laufe der Jahre erkannte ich mehr und mehr: Gleichgesinnte im Leben zu finden ist nicht einfach, denn jede/jeder ist und bleibt ein Individuum, ein Original, ein Prototyp. Heute weiss ich, dass jeder Lebensgemeinschaft eine reiche Vielfalt von Menschen angehört. Aus diesem Grund bin ich dankbar, nicht bereits vor meinem 18. Lebensjahr in gewisser Weise «normiert» unterrichtet, geschult und erzogen worden zu sein.

In unserem Gespräch ist nun der Begriff «Vielfalt» sehr oft gefallen und soeben hast Du das Verb «normiert» in eher negativer Weise verwendet. Kannst Du zum Schluss nochmals kurz zusammenfassen, was Vielfalt Dir bedeutet, wo sie hilft, weshalb Du sie nicht missen möchtest?

Zu Beginn des Interviews sprach ich von Vielfalt als Grundlage. Die Möglichkeit, Dinge im Leben aus verschiedenen Blickwinkeln oder eben auf vielfältige Art zu betrachten, hat mich vor diversen Ängsten bewahrt oder mir geholfen, mich mit ihnen auseinanderzusetzen. Sie hilft mir, Entscheidungen leichter zu treffen, ohne Sorge vor der «Ent-Scheidung»! Ängste sind im Leben vorprogrammiert, der Gedanke, dass es viele verschiedene Wege gibt, ein erfülltes und glückliches Leben zu führen, stärkt mein Selbstbewusstsein und gibt mir Mut, individuelle Wege zu suchen.

Liesse sich sagen, Vielfalt, wie Du sie verstehst, bedeute auch eine soziale Kompetenz, die wiederum zur Grundlage, zum Fundament für andere Kompetenzen wird?

Das denke ich ganz bestimmt.

Und «normiert»? Was meinst Du damit?

Durch die Normierung geht eben die Vielfalt verloren. Ich denke, wenn ich nicht so vielfältige Erfahrungen in einem doch etwas vor Leistungsdruck geschützten Umfeld hätte machen können, würde es mir sehr viel schwerer fallen, als Teil unserer Gesellschaft mich selbst zu werden.

Alles klar!

Darf ich Dich zum Schluss fragen, was Du der Steiner-schule für die Zukunft wünschest?

Dass sie weiterhin auf zeitgemässe Art ihre Werte umsetzen und weitergeben kann und ... dass stets neue junge Lehrkräfte gefunden und für diese besonders interessante Art des Unterrichts begeistert werden können.

Félice, herzlichen Dank!

Interview: Daniel Aeschlimann

Wer unsere Schule durchläuft, kann eine fundierte Berufswahl treffen. Bis in die 11. Klasse darf noch alles offen sein; erst dann – nach dem Erwerb einer grösseren Selbständigkeit und aufgrund vorhandener Lebenserfahrung – entwickeln unsere Jugendlichen Pläne, die für ihre berufliche Zukunft realistisch und persönlich zugleich sind. Mitentscheidend sind Gespräche mit Betreuungspersonen, Erfahrungen während der Praktika und die Berufswahlvorbereitung. Bei uns erwirbt man den Abschluss nach der IMS (10.–12. Schuljahr) je nach Neigung und Fähigkeit mit einer Zusatzqualifikation:

Die Qualifikation **IMS B** berechtigt zum Dispens von den allgemeinbildenden Fächern an den gewerblich-industriellen Berufsschulen. Sie wird erlangt durch eine Vertiefung der Grundfertigkeiten und durch flexibel gestaltete, schulbegleitende Praktika.

Mögliche Abschlüsse an der Integrativen Mittelschule IMS

IMS F öffnet den Weg zum Besuch Höherer Fachschulen und Fachhochschulen, die die Qualifikation IMS F als gleichwertige Allgemeinbildung anerkennen. Übertritts-Regelungen bestehen insbesondere für Studiengänge in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Musik, Theater, Gestaltung, Kunst, Hotelfach und Tourismus. Für andere Studiengänge gibt es die Möglichkeit der Zulassung über eine Aufnahme sur dossier oder eine Zulassungsprüfung.

IMS M ermöglicht den prüfungsfreien Anschluss an Gymnasien. Die Maturaprüfung wird nach zwei Jahren mit einem Schwerpunktfach aus unserem Angebot (Bildnerisches Gestalten, Musik, Englisch oder Biologie und Chemie) abgelegt.

Die Anforderungen zum Erwerb der Zusatzqualifikationen werden durch das Abschlussreglement der Integrativen Mittelschule geregelt.

Diese Abschlüsse sind seit 2003 möglich.

D. Ae.



bern ittigen langnau

Die Schulanlage **Erfreulich gut besuchte**
am Melchenbühl- **Mitgliederversammlung**
weg in Bern – auch im Dunkeln schön und nahezu idyl-
lisch. Heute Abend (27.10.2016) sind viele unterwegs,
um sich im Saal vom Vorstand über Vergangenes,
Aktuelles und Zukünftiges informieren zu lassen. Es
sind mehr als andere Jahre, und da der Saal um einiges
kleiner ist als derjenige in Ittigen, fällt dies deutlicher
auf.

Sieben Vorstandsmitglieder sitzen dem vollen Saal
zugewandt, zwischen schönen, herbstlichen Blumen-
arrangements. Catherine Bolliger eröffnet die Mit-
gliederversammlung, indem sie alle, in einem ge-
meinschaftlichen Sinn, willkommen heisst. An der
Zukunftswerkstatt im Sommer habe eine Teilneh-
merin gebeten, nicht so lange zu warten mit einer
nächsten Gemeinschafts-Veranstaltung. Es sei des-
halb schön, dass nun im Herbst so viele Mitglieder zur
Jahresversammlung des Schulvereins gekommen
seien, denn es gehe um weit mehr als nur um Informa-
tionen; es gehe auch um das Stärkende, Verbindende
dieser Gemeinschaft; sie könne dies schon förmlich
spüren. Mit ihrer warmen, einnehmenden und unauf-
geregten Stimme schafft sie es so, einen «Duft» von
echter Gemeinschaft zu verströmen.

Nach ein paar formellen Fragen, die mit einem Tep-
pich von hochgehaltenen grünen Stimmzetteln mit Ja
quittiert werden, stellt Richard Begbie den Jahres-
bericht vor, indem er in seiner begeisternden Art ein
paar Ausschnitte vorliest. Dann präsentieren die übr-
igen Vorstandsmitglieder die grössten «Knacknüsse»
aus ihren Kompetenzbereichen.

Knapp 1,2 Millionen Kantonsbeiträge

Nun folgen die Ausführungen des Finanzverwalters,
René Aebersold: Vorweg verschiedene Zahlen aus der
Schulstatistik. Etwa jene, die zeigen, dass in den Schu-
len in Bern und Langnau die grosse Mehrheit der Mit-
arbeitenden Teilzeit arbeitet, während in der Schule in
Ittigen deutlich mehr Stellen mit Vollzeitpensen besetzt
sind. Dann die Erklärungen der finanziellen Situation:
Die Erfolgsrechnung präsentiert sich – wie der Name
schon sagt – erfolgreich: dies aber vor allem dank den
seit sechs Jahren fliessenden Kantonsbeiträgen, dieses
Jahr knapp 1,2 Millionen Franken. Diese sind – es wird
später beim Budget verraten und mit spontanem Ap-
plaus quittiert – kürzlich auch für die nächsten Jahre bis
Ende Schuljahr 2018/19 zugesichert worden.

Unter dem Strich resultiert ein Reinerlös von
68000 Franken. Ein Betrag, der für sich alleine betrach-
tet, durchaus das Ergebnis der Buchhaltung eines
Bienenvereins sein könnte – so die Anmerkung von
René Aebersold, aber bei einem Umsatz von 7,5 Milli-
onen Franken! Nun freut sich Martin Niggli, einer der
drei Revisoren, den Revisionsbericht vorzulesen. Sei-
ner Empfehlung, die Rechnung so gutzuheissen und
dadurch den Vorstand zu entlasten, wird einstimmig
zugestimmt.

Wie weiter nach der Zukunftswerkstatt?

Es folgen Informationen zur Zukunftswerkstatt. Viele
Eltern und Mitarbeitende haben diese kraftspendende
Veranstaltung am 4. Juni miterleben können. Die
Rückmeldungen, die zum Schluss der Veranstaltung
mittels Fragebogen eingeholt wurden, zeigen in den



Grundzügen ein klares Bekenntnis zur bisherigen Haltung und Ausrichtung unserer Schule. In jedem der drei diskutierten Bereiche – Schulgeld, Mitarbeitendenlöhne und ehrenamtliches Engagement – gibt es aber Konzepte und Regelungen, die möglicherweise einer Überarbeitung oder Anpassung bedürfen, damit sie der heutigen Zeit besser entsprechen. Entsprechende Rückmeldungen aus den Gruppenarbeiten der Zukunftswerkstatt werden nun im Detail ausgewertet.

So hat der Vorstand die Elterngesprächsgruppe (EGG), welche die Schulgeldregelung umsetzt, beauftragt, diese im Lichte der Rückmeldungen und der eigenen Erfahrungen in einzelnen Punkten zu überprüfen. Bei den ehrenamtlichen Aktivitäten ist eine Talentbörse im Aufbau und eine Arbeitsgruppe formiert worden, die Inputs beurteilen und konkrete Umsetzungsvorschläge ausarbeiten soll. Bei den Löhnen der Mitarbeitenden zeigten die Rückmeldungen ein Einverständnis mit der aktuellen Situation; etwas weniger als die Hälfte wünscht sich aber eine Erhöhung der vergleichsweise tiefen Löhne. Auch in diesem Bereich sollen die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt ausgewertet werden – im Kreis der Personal- und Lohnverantwortlichen des Kollegiums.

Die Resultate der Zukunftswerkstatt sollen ergänzt und komplettiert werden durch die Resultate der Online-Befragung, die Anfang Jahr bei den Eltern aller schweizerischen Steinerschulen durch deren Arbeitsgemeinschaft durchgeführt worden ist. Dem Vorstand liegen die Detailresultate für unsere Schule vor. Darin zeigt sich auch (wie in der Zukunftswerkstatt), dass über 80 Prozent der Befragten sozial abgestufte Schulgelder und Familienbeiträge richtig finden und das persön-

liche Engagement als Bereicherung erleben. Dass dabei 18 Prozent angeben, sich als Eltern nicht an ehrenamtlichen Aktivitäten zu beteiligen, ist zwar erklärungsbedürftig. Im Vergleich mit dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 31 Prozent beteiligen sich die Eltern an unserer Schule doch deutlich aktiver.

Zwei neue Vorstandsmitglieder

Der Vorstand erneuert sich. Neben den seit acht Jahren mitarbeitenden Vorstandsmitgliedern Richard Begbie, Bruno Vanoni, René Aebersold und Catherine Bolliger sowie der seit August amtierenden Marianne Etter haben sich Karin Smith (Kollegium Ittigen) und Gerhard Schuwert (Schulvater in Bern) begeistern lassen. Sie werden durch erhobene Hände mit grünen Blättern von allen Anwesenden mit Beifall in den Vorstand gewählt. Nun nützt die Versammlungsleiterin Catherine Bolliger den Raum, ihren Rücktritt auf nächsten Frühling bekannt zu geben. Dem Vorstand gebührt nun ein herzlicher Applaus.

Und plötzlich ist fertig; ich war gerade in Gedanken versunken, der Abschluss kam für mich deshalb überraschend. Gedanklich war ich bei Begegnungen mit dir, Catherine; deine Rücktrittsankündigung hat mich inspiriert, diese nochmals Revue passieren zu lassen: Das sind zum Beispiel deine liebevolle, warme Ausstrahlung, deine Präsenz, die bei mir ehrliche Resonanz erzeugte, deine einnehmende, ermutigende Art, konstruktiv durch Unsicherheiten zu begleiten... Ein ganz herzliches Dankeschön, dass du diese Begegnungsqualitäten ganz vielen von uns zur Verfügung gestellt hast!

Christoph Glauser, Schulvater und Mitglied des Elternrats Ittigen

Jahresbericht 2015/16,

samt detaillierten Infos

zu Schulfinanzen,

Elternengagement und

Qualitätsverfahren,

ab Mitte Dezember als

gedruckte Broschüre

auf den Schulsekretariaten

erhältlich, und online

abrufbar:

www.steinerschule-bern.ch

→ Organisation → Verein



Auch 2017 finden **«Positive Pädagogik»: Anregender Vortrag zum Auftakt der Offenen Türen** beworbene Tage der Offenen Türen statt. Sie geben an unseren Schulen gemäss unterschiedlichen Programmen am Donnerstag, 25., Freitag, 26., und/oder Samstag, 27. Januar, Gelegenheit, Einblicke in den Unterricht der verschiedenen Schulklassen und Kindergärten zu gewinnen. Bitte die genauen, je nach Schule unterschiedlichen Zeiten beachten – gemäss Programmflyer, der in den Schulen aufliegt und auch im Internet einsehbar ist: www.steinerschulen-regionbern.ch

Bitte junge Eltern aufmerksam machen!

Die Offenen Türen sind für alle Interessierten offen, natürlich auch für aktuelle Schulleitern, besonders aber für Eltern, die vor der Frage stehen, ob sie ihr Kind an eine Steinerschule schicken wollen. Für sie gibt es auch spezielle Informationsabende, die ebenfalls auf dem Programmflyer ausgeschrieben sind. Eine Bitte an alle forum-Leserinnen und -Leser: Bitte machen Sie junge Eltern in Ihrem Bekanntenkreis auf die Offenen Türen und die Info-Abende aufmerksam.

Zum Auftakt der Offenen Türen 2017 organisiert die Interessengemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen des Kantons Bern am Mittwoch, 25. Januar, in Bern einen öffentlichen Vortrag mit dem deutschen Pädagogik-Professor und Buchautor Olaf Axel Burow. Er lehrt und forscht an der Universität Kassel (Allgemeine Pädagogik) und hat diverse Bücher zu aktuellen Themen verfasst: «Positive Pädagogik», «Digitale Dividende», «Warum lernen wir?», «Wertschätzende Schulleitung».

«Wege zu Lernfreude und Schulglück»

Der Vortrag in Bern steht unter dem vielversprechenden Motto: «Positive Pädagogik – Wege zu Lernfreude und Schulglück.» Im Anschluss an den rund einstündigen Vortrag gibt es Gelegenheit zu Fragen und Feedback aus dem Publikum – und Möglichkeiten zu persönlichen Gesprächen bei einem feinen Apéro. Bitte auch diesen Anlass weiterempfehlen – er ist für Eltern, Lehrpersonen und anderweitig pädagogisch Interessierte aus dem Kreis von Staats- und Steinerschulen gedacht. Die zweistündige Veranstaltung beginnt um 17.30 Uhr im Hotel Ador, Laupenstrasse 15, City-West, zu Fuss nur fünf Minuten vom Bahnhof Bern.

Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand



schule in bern

Los ging es am
17. September
um 07:00 Uhr
morgens am

In fünf Tagen quer über die Alpen – eine Expedition der 7. Klasse

Bahnhof Bern. Mit dem Zug nach Brig und von dort aus weiter nach Andermatt. Unsere erste Etappe ging durch flaches Gelände nach Hospental, wo wir neben der alten Burgruine eine kurze Stärkung zu uns nahmen. Der erste Aufstieg führte uns anschliessend auf den Gotthard-Pass. Frohen Mutes, aber auch ein wenig erschöpft erreichten wir das Hospiz, wo wir die erste Nacht verbrachten.

Am zweiten Tag ging es die alte Tremola hinunter bis knapp über Airolo und anschliessend über alte (zwischen nicht mehr genutzte) Wanderwege Richtung Piotta. Immer wieder mussten wir eigene Wege finden, querfeldein, über Baumstämme und Felsen und

durch meterhohen Farn. Müde, aber wohlgemut erreichten wir unsere zweite Übernachtung.

Der dritte Tag führte uns von Ossasco aus auf den Cristallina-Pass. Insgesamt 1500 Höhenmeter mussten wir überwinden. Dafür wurden wir mit einem wunderschönen Ausblick auf den Basodino-Gletscher belohnt.

Statt des direkten Abstieges von Cristallina nach Robiei nahmen wir am nächsten Tag einen einzigartigen (Um-)Weg, der uns über einen Grat, ein steil abfallendes Geröllfeld und nicht zuletzt an wunderschönen blau-türkisen Bergseen vorbeiführte.

Am Freitag ging es nur noch ein kurzes Stück von Robiei nach San Carlo und von dort mit Bus und Bahn zurück nach Bern. Es war für uns alle eine wunderschöne und unvergessliche Woche.

Simon Odermatt, Klassenbetreuer 7. Klasse

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

Was ist,
wenn Kinder
beobachten,

**Mit dem Kollegium im
Gespräch – Bericht
aus dem Elternrat**

wie andere Kinder Regeln brechen? Das ist eine der Fragen, mit denen der Elternrat unserer Schule in Ittigen im Verlauf des letzten Schuljahres mit dem Kollegium im Gespräch war. Wenn nämlich die Kinder ihre Beobachtungen den Lehrpersonen berichten, kann es sein, dass sie deswegen von den «Verpetzten» unsanft angegangen werden. Sie müssen also unter Umständen geschützt werden. Geschieht dies nicht – wundert es, dass die betreffenden Kinder Regelbrüche nicht mehr zu berichten wagen?

Der Elternrat hat von solchen Fällen erfahren und das Kollegium angefragt, ob es sich dieser Problematik bewusst sei. Das Kollegium hat sich in der Folge zwei Mal damit beschäftigt, und es hat so das Vertrauen des Elternrats gestärkt, dass es damit umzugehen weiss. Der Elternrat dankt dem Kollegium, dass es für seine Anliegen ein offenes Ohr und die Anregungen aufgenommen hat.

Weitere Themen im Gespräch mit dem Kollegium war die Raucherregelung; hier konnte der Elternrat

Ittigen zu einem Entwurf Stellung nehmen und dem Kollegium zahlreiche Anregungen rückmelden. Auch zu einem Informationskonzept konnte er seine Vorstellungen ins Kollegium einbringen. Er liess sich zudem über die Medienpädagogik, den Informatikunterricht und die geltende Absenzen-Regelung informieren.

Darüber hinaus hat sich der Elternrat wie schon in den früheren Jahren für einen sicheren Schulweg, für den Schwimmunterricht und für die Begrüssung von neuen Schullehrern engagiert. Er blickt auf ein aufgabenreiches Jahr zurück. Er dankt dem Kollegium und dem Vorstand für die Zusammenarbeit und allen Eltern, die zum Gelingen beigetragen haben. Der Elternrat nimmt Anliegen der Elternschaft und des Kollegiums auf und versucht, in der Schulgemeinschaft die Wahrnehmung für diese Anliegen zu stärken. Er lädt alle Eltern ein, Anliegen einzubringen, sei es bei den eigenen Klassendelegierten, als Gast in einer Elternratssitzung oder als ständiges Mitglied auf einem der noch freien Plätze.

Dominique Högger, Leitung Elternrat Ittigen

Kontakt: elternrat.ittigen@steinerschule-bern.ch

Seit Schuljahresbeginn wird an

**Junge Flüchtlinge –
herzlich willkommen!**

unserer Schule in Ittigen eine Gruppe von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, sogenannte UMA, unterrichtet. Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) hat auf eine dringende Anfrage hin den Raum im Soussol des Schulhauses zur Verfügung gestellt, den sie seinerzeit beim Schulhausbau finanziert hat und der immer noch ihr gehört. Die Anfrage kam von der Zentrum Bäregg GmbH, die im Kanton Bern für die Unterbringung und Betreuung der UMA zuständig ist und im Sommer bisher gemietete Unterrichtsräume in der Region Bern verloren hatte.

Die Nutzung des FPV-Raums und ergänzender Infrastruktur in unserem Schulhaus wurde zuerst mit der FPV und dann mit der Schule vertraglich geregelt, so dass der Schule keine Kosten entstehen. Die Raumvermietung ermöglicht den Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern aber spannende Begegnungen mit jungen Menschen aus andern Kulturen. Es sind etwa 15 jugendliche Flüchtlinge, zum Beispiel aus Afghanistan, Syrien oder Eritrea, die es bis hierher schafften. Sie sind 16 bis 18 Jahre alt und werden von Lehrpersonen des Zentrums Bäregg in Deutsch, Rechnen und Schweizer Kultur unterrichtet.



Bild: Jugendliche der 10. Klasse bei der Arbeit in Potutory 2012

Liebe Leserinnen und Leser **Ein Hilfsprojekt der Klasse 10i in Potutory**

Diesem Forum liegt ein Flyer bei, der Sie über ein vorgesehenes Projekt der Klasse 10i in Potutory, Ukraine, informiert. Vielleicht entschliessen Sie sich nach der Lektüre, unser Projekt mit einem finanziellen Beitrag zu unterstützen? Dafür würden wir Ihnen sehr dankbar sein! Es ist nicht so, dass wir bloss betteln, wir sind auch bereit, während unserer

Freizeit auf verschiedene Weise Geld zu verdienen, z. B. mit dem in diesem Forum angekündigten Christgeburtsspiel, das wir gemeinsam mit unserer Parallelklasse einstudieren. Wir laden Sie sehr herzlich zu einer unserer Aufführungen ein! (Siehe Kalenderblatt in dieser Nummer)!

Vielen Dank und eine schöne Advents- und Weihnachtszeit.

Die Klasse 10i mit Claudine Burkhard und Daniel Aeschlimann

Wie und wo können Begegnungen zwischen den Schweizer Jugendlichen und dieser neuen Klasse stattfinden? Die Lehrer mussten sich nicht lange die Köpfe zerbrechen, wie man ein gegenseitiges Kennenlernen arrangieren könnte: In der Pause beim Volleyballspiel oder beim Anstehen in der Schlange fürs Mittagessen in der Mensa geschah dies ganz automatisch.

Die erste Neugier ist nun gestillt; es gehört zum Alltagsbild der Schule, dass um 9 Uhr morgens eine Gruppe Jugendlicher, die aus verschiedenen Regionen des Kantons Bern nach Ittigen reisen, ankommt und am Nachmittag wieder weggeht. Wie ein weite-

res Miteinander aus den ersten Begegnungen wachsen kann, wird sich zeigen. Der Anfang wurde am Sporttag der Oberstufe und der Integrativen Mittelschule IMS im Wankdorf-Stadion gemacht, Einzelaktionen folgten und weitere gemeinsame Unternehmungen sind geplant.

Wir freuen uns über die Bereicherung unserer Schule durch die UMA-Klasse und hoffen, dass wir viel voneinander lernen können. Wir heissen die Jugendlichen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern herzlich willkommen!

Silvia Leuenberger, IMS-Lehrerin,

Verbindungsperson des Kollegiums Ittigen zur UMA-Klasse



«Fangt an,
fangt Euer

Vom Baum zum Baumhaus

Handwerk fröhlich an, so wird's gar bald sein wohl getan.» So tönte es am Freitag, dem 28. Oktober hinter dem Schulhaus in Ittigen. Grund dafür war das Einweihungsfest des neuen Baumhauses, welches die 4. Klasse mit Eltern und Freunden feierte.

Schon Wochen vorher machten die Schüler und Schülerinnen einen «Plan» von ihrem Traumbaumhaus und suchten Sponsoren, die das Projekt unterstützen möchten. Den endgültigen Plan entwarf dann unser Zimmermann Dominik Neining, der uns während der ganzen Bauzeit fachmännisch begleitete. Vielen Dank für die Arbeit und deinen Einsatz!

Die Arbeit begann zwei Wochen vor der Einweihung am Morgen des 17. Oktobers:

Die 23 Kinder der 4. Klasse in Ittigen, ihre Lehrerin, der Zimmermann und drei Eltern machen sich an die Arbeit. Als Erstes legen alle gemeinsam den Grundstein mit vielen guten Wünschen in die Erde. Danach gibt es kein Halten mehr, voller Motivation, Arbeitsdrang und vor allem Freude machen sich die kleinen und grossen Handwerker an die Arbeit. In vier Grup-

pen werden verschiedene Arbeiten ausgeführt. Die eine fängt an, die 18 vier-Meter-langen Baumstämme zu schälen. Eine andere sucht Stöcke für das Geländer, misst, sägt, raspelt, bohrt und nagelt sie dann an zwei ausgesägten Baumstämmen fest. Für einen tragfähigen Boden müssen Bretter abgemessen, Latten zugesägt und nachher alles zusammengeschaubt werden. Eine weitere Gruppe beschäftigt sich mit dem Abmessen und Knoten der Strickleiter. Es herrscht eine eifrige und regsame Geschäftigkeit. Diese Arbeiten bestimmten unsere erste Woche und Dominik, unser Zimmermann, führte am Baumhaus die einzelnen Arbeiten zusammen. In der zweiten Woche ging es dann an die Feinarbeit und an Arbeiten, die Geduld und Ausdauer erforderten. Dazu gehörte, das Restholz zu Brennholz zu sägen, die Bretter anzumalen, Werkzeuge zu reinigen usw. Neben dem Erlernen und Erfahren verschiedener handwerklicher Arbeitsabläufe waren immer wieder Höhepunkte, wenn wir ein fertiges Bauteil mit der ganzen Klasse gemeinsam auf das Baumhaus hieven konnten. Da hiess es, alle gemeinsam anpacken und zusammen helfen! 2 Wochen, 18 Baumstämme, 56 Bretter,



schule in langnau

4 Farbtöpfe, 1 Rolle Dachpappe, 635 Schrauben, 376 Nägel später steht unser Baumhaus fast fertig da. Bei der Einweihung präsentierten wir stolz, was geschafft wurde. Nach einem Lied und einer kleinen Begrüssung konnte die Klasse noch zeigen, was gelernt wurde, und jedes Kind befestigte sein bunt bemaltes Brett mit vier Nägeln an einer freien Stelle im Geländer. Der Zimmermannsklatsch durfte auch nicht fehlen, um auch auf die Gefahr auf einer Baustelle hinzuweisen, und so sangen und klatschten alle kräftig: «...Darum aufgeschaut, fest Gerüst gebaut und auf seinen Kamerad vertraut.» Zum Schluss sprachen alle gemeinsam den Haussegen und gingen dann über zum üppigen Apéro. Alle waren sich später einig: Es war ein schönes Fest!

Gerne möchten wir uns bei allen Sponsoren, Eltern, die auf irgendeine Weise mitgewirkt haben und die uns dieses besondere Erlebnis ermöglicht haben, bedanken. Besonders bei Beer Holbau AG, OLWO Worb und Berna Tresoren GmbH, die uns grosszügige Sachspenden zukommen liessen.

Vielen Dank dafür!

Aya Wenzelburger, Klassenlehrerin der 4. Klasse

Am 18. Oktober **Umwelttag – Arbeiten für die Welt** führte die 1.–9. Klasse unserer Schule in Langnau zusammen mit vielen Lehrkräften und Eltern wieder einmal einen Umwelttag durch. Dabei wurde einerseits durch die Landschaftspflege die Um-Naturwelt und andererseits durch das verdiente Geld die Um-Menschenwelt unterstützt. In diesem Jahr wurde der Umwelttag nämlich im Rahmen des «WoW-Days», der von den «Freunden der Erziehungskunst» in Deutschland organisiert wird, durchgeführt (siehe auch www.freunde-waldorf.de).

Marianne Etter

Nachfolgend zwei Berichte von Schülerinnen:

Der Umwelttag hat Spass gemacht! So –, ich habe das gerade von mir aus geschrieben, ohne dafür Geld zu bekommen oder sonst etwas, wie z.B. Schokolade! Ach ja, da wir gerade bei Schokolade sind: Die gab es bei den Leuten, bei denen wir gearbeitet haben, ganz am Anfang, mit Brot. Also, wie gesagt: Es hat Spass gemacht – ausser dass das Wetter nicht so optimal war. Die Aufgabe von uns lieben, braven, unschuldigen Schülern und Schülerinnen war es, eine Hecke zu



schneiden. Naja, Hecke kann man nicht wirklich sagen – es war ein halber Wald! Okay, nicht gerade ein halber Wald, aber fast. Das ist jetzt auch nicht so wichtig, denn mit den Zweigen, Ästen, Büschen – egal wie man es nennen mag – haben wir «Wedele» gemacht für den Verkauf am Märkt. Ich wurde in die Gruppe mit Herrn Philipp eingeteilt und einer Schulmutter, deren Namen ich leider vergessen habe. Das Erste, was ich mit meiner Gruppe gemacht habe, war Pause. Das fand ich cool! Meine Aufgabe war es anschliessend Holz heranzuschleppen, das habe ich ungefähr 91% der Zeit gemacht. Die anderen 9% der Zeit bestanden aus Pause und Äste halten. Und jetzt haben wir noch ein Interview dazu:

Reporter: «Also, Sie haben gesagt, dass Ihnen der Umwelttag Spass gemacht hat. Warum?»

Aurora: «Ich fand einfach den Umgang mit den Schülern und Schülerinnen toll.»

R: «Fanden Sie es gut, dass die Kinder Schokolade bekommen haben?»

A: «Auf jeden Fall! Schokolade geht immer!»

R: «Waren Sie eine der wenigen, die früher heimgehen durften?»

A: «Ja, ich war eine davon.»

R: «Erklären Sie das genauer? Und warum sind Sie früher runter?»

A: «Ich bin mit 5–6 anderen Kindern runtergelaufen und wir haben dann den Bus genommen. Ich hatte Musikunterricht.»

R: «Danke, dass Sie sich Zeit genommen haben, Aurora!»

A: «Bitte, tschüss!»

Aurora, 6. Kl.

Wir hatten die Möglichkeit, unser Geld, das wir durch das Arbeiten am Umwelttag verdient hatten, im Rahmen des Projekts «WoW-Day» an verschiedene Steiner-schulen, die das Geld nötig haben, zu spenden: 1. die arabische Waldorfschule in Israel, 2. die Goderich Waldorfschule in Sierra Leone oder 3. die Salva Dor Waldorfschule in Brasilien. Und ganz kurzfristig kam dann noch eine Waldorfschule auf Haiti in die Auswahl. Wir, die 9. Klasse, hatten die Aufgabe, mit den Gruppen vom Umwelttag abzumachen, wohin das Geld gehen sollte. Wir waren uns einig: Unser ganzes Geld geht nach Haiti!! Denn dort ging ein Hurrikan durch und verwüstete alles. **Soraia, Melissa und Jamira, 9. Klasse**

kollegiumsportrait



Was waren deine Berufsabsichten direkt nach der Schule?

15 Fragen an Torsten Steen

Ich habe eine Weile überlegt, eine Steinmetzlehre zu machen. Plastik, Malerei und Pädagogik waren ebenfalls im Gespräch.

Wie kamst du (nach einem Maleriestudium) zur Bildhauerei und was begeisterte dich nachhaltig daran?

Genau genommen war ich seit meiner Schulzeit, auch die ganze Zeit meines Malstudiums, nebenbei plastisch tätig. Ich habe bei verschiedenen Lehrern Anregungen geholt und systematisch an Grundelementen gearbeitet, bis ich so weit war, selbständig bestimmte Metamorphoseansätze, die mich interessierten, zu verfolgen.

Wenn du noch einmal wählen könntest, welche Tätigkeit würde dich noch reizen?

Das hat mich auch mal eine Schülerin gefragt. Zu meinem eigenen Erstaunen gab ich die Antwort: Ich würde genau das wieder machen, was ich jetzt mache. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Tätigkeit in der Schule. Vielleicht hätte ich noch gerne eine Lehre im Keramikbereich gehabt.

Welchem Künstler oder Kunststil verdankst du besonders viel?

Das hört sich seltsam an, aber in Sachen Kunst ist für mich tatsächlich Rudolf Steiner wichtig, als Künstler. Seine Ansätze im Plastischen, im Malerischen und seine Tafelskizzen öffnen eine Dimension der Gestaltung, die nah an die Gestaltungskräfte der Natur selbst heranführt.

Welche Highlights hattest du in der letzten Zeit beim Lesen?

Ich habe vor Kurzem mit grossem Genuss Markus Gabriel: «Ich ist nicht Gehirn» gelesen. Ein junger Philosophieprofessor nimmt hier neurobiologische Thesen unter die Lupe – auf oft amüsante, gut lesbare und kluge Art. Sehr erhellend.

Auf literarischem Feld hatte ich Freude an Marja Baldursdóttirs «Sommerreigen», des spielerischen und treffenden Stils wegen, mit dem sie Situationsbilder malt.

Was ist für dich die grösste Herausforderung beim Vermitteln von plastischem Gestalten?

Für jeden immer eine passende Aufgabe zu finden, mit der er sich verbinden und weiterkommen kann. Ich leide, wenn es mir nicht gelingt, einen Schüler oder eine Schülerin für das plastische Arbeiten zu gewinnen.

In welchem Verhältnis sollte Unterrichten und eigenes künstlerisches Tun (Updaten) stehen?

Für mich ist es wichtig, gelegentlich eigene Dinge zu modellieren und einmal im Jahr mit Kollegen und Kolleginnen an einer Tagung intensiv vertiefend künstlerisch zu arbeiten. Es fühlt sich wie ein Auftanken und Erfrischen an.

Was verstehst du unter künstlerischem Unterrichten?

Eine wunderschöne Frage. Junge Menschen dabei zu unterstützen, selbsttätig in eine Arbeit einzutauchen. Ihre kreativen Ansätze und Lernwege nach Möglichkeit aufzuspüren und zu unterstützen. – Auch ganz losgelöst vom Vermitteln von Kunst.

Was sind für dich Höhepunkte beim Unterrichten?

Wenn das Gefühl «ich unterrichte» aufhört und ein gemeinsames Tun entsteht. Wenn ich als Lehrer überflüssig werde, weil der «Motor» bei den Jugendlichen liegt.

Wo siehst du deine Stärken?

Vielleicht gelingt es mir hier und da, Schüler und Schülerinnen für etwas zu begeistern. Auch scheint es, als nähmen Jugendliche genügend Fachkenntnis wahr.

Wo siehst du deine Schwächen?

Manchmal merke ich nicht (oder zu spät), was es im Einzelfall, wenn es nicht funktioniert, braucht. Wohl widme ich auch nicht immer der Gruppendynamik genügend Aufmerksamkeit.

Spürst du ein verändertes Verhalten der Schüler und Schülerinnen durch die modernen Medien?

Ich vermute, dass ein besonderer, gegenüber früher höherer Aufwand betrieben werden muss, um die Aufmerksamkeit der Schüler und Schülerinnen zu fokussieren. Es scheint mir gerade die Arbeit mit Erde (Ton) eine immer wichtigere Ergänzung zu einer Glasfläche zu sein, über die man nur rüberstreicht.

Sollten sich alle Kollegen und Kolleginnen gleich viel an den Verwaltungsaufgaben beteiligen?

Jeder hat seine eigenen Begabungen und Unbegabungen. Daher können die Felder, in denen sich jeder gewinnbringend einbringen kann, erheblich variieren. Wenn jemand etwa schlecht organisiert, kann er oder sie dafür vielleicht anderes. Wichtig scheint mir, dass man sich einsetzt, wo man kann.

Was hast du für eine Einstellung zu unserer Arbeit mit WZQ (Wege zur Qualität)?

Ich sehe, dass Prozesse bewusster ge-griffen werden. Das ist für alle wertvoll.

Welche Veränderung würdest du dir für die Schule in der ferneren Zukunft wünschen?

Fragen der sozialen Gestaltung – Wirtschafts- und Rechtsfragen – könnte ich mir verstärkt in den Unterricht integriert denken. Fragen der Funktionsweise der Geldströme, der Umgang mit Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung in der Wirtschaft könnten die nachwachsende Generation brennend interessieren. Dies sind vielleicht die eigentlichen Gestaltungsfelder der Zukunft, die vielleicht mehr nach kreativen jungen Menschen rufen, als gerade die Schule für Gestaltung. Wir haben hier wohl noch eine Aufgabe, geeignete Unterrichtsfelder zu finden.

Die Fragen stellte Reinhart Fritze

– 1969–1982

R. Steiner-

Schule Bochum – Langendreer, Matur, danach Zivildienst.

– 1984–1989 Kunststudium (bei Gerard Wagner) und Lehrerausbildung am Goetheanum.

– 1989–2002 Lehrtätigkeit im Bereich Kunst, Kunstgeschichte und Biologie in Silkeborg (DK), Winterthur (CH) und Ins (CH), danach und seitdem an der Steinerschule in Ittigen (Bern).

– lebt mit seiner Frau Erika in Worb. Die Töchter Katja und Anja sind in Ausbildung. Sohn Jonathan (Jahrgang 85) arbeitet an der Rudolf Steiner Schule Eidsvoll (NO) als Heilpädagoge.

Stichworte

zu Torsten Steen



gedicht

Der Vorsatz

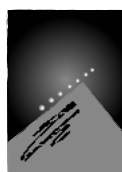
Im neuen Jahr,
das ist uns klar,
wird wohl kaum wahr,
was alles wünschbar war.

So ein Vorsatz
ist wie ein Spatz,
der in der Hatz
des Futterneids schnell mit Gezeter
sein Recht laut postuliert—
nicht warten kann bis später.

Wer schon beim Vorsatz jubiliert,
die gute Absicht fröhlich preist,
sich schon im guten Willen sonnt,
den Optimismus leichthin speist,
im guten Mut zu leicht vergisst,
wie schwer das Tun sich an der Absicht misst,
wird schwerlich in der Tat vollenden,
womit er Ungeliebtes wollte wenden.

Drum nutz` das Jetzt
Dann wird bald klar
Wie sonderbar
Das Wahr im Vorsatz war.

Reinhard Fritze



ManagImmos

Leidenschaft für Immobilien & Wohnkultur

Verkauf | Verwaltung auch vorübergehende Verwaltung,
EFH für ältere Menschen mit oder ohne Beistand | **Alles aus
einer Hand** Verkauf, Entwicklung, Renovierung, Beratung

ManagImmos GmbH

Scheunerweg 18 | 3063 Ittigen | Bern

T 031 922 4000 | immobilien@managimmos.ch | managimmos.ch

Holzerleben.
Vergolden.

4914 Roggwil
Telefon 062 929 32 88
rothschreinerei@sunrise.ch

Roth
Schreinerei
rothschreinerei.ch



steinerzitat

Dann wird der **Gespräch** eine Mensch dem anderen Menschen so gegenüberstehen, dass er wie untertauchen wird in den anderen Menschen, indem er zu ihm spricht. Jedes Gespräch, jedes Verhältnis zu einem anderen Menschen wird eine Quelle für die Weiterentwicklung der eigenen Seele sein.

Genau so, wie man in der rechten Weise für das alltägliche Erdenleben aufwacht durch die äussere Natur, gibt es ein höherstufiges Aufwachen, wenn wir in der richtigen Weise an dem Seelisch-Geistigen unseres Mitmenschen aufwachen, wenn wir ebenso fühlen lernen das Geistig-Seelische des Mitmenschen, wie wir fühlen in unserem Seelenleben beim gewöhnlichen Aufwachen das Licht und den Ton.

Gespräche können auf den verschiedensten Ebenen geführt werden. Sie reichen vom spielerischen Austausch, erster Kontaktnahme, über heitere Plaudereien und informelles Treffen hin zu ernstem, ja vertieftem Gespräch. Wir alle kennen das dann stattfindende Ereignis der gegenseitigen Präsenz, des Sich-Erkennens im Anderen. Unterrichten, das Zusammenwirken im Kollegium und mit den Eltern kann im Leben mit dieser Vision eine andere Tiefe erhalten.

1. Zitat: Rudolf Steiner in: «Idee und Praxis der Waldorfschule», GA 297, Seite 112
2. Zitat: Rudolf Steiner in: «Anthroposophische Gemeinschaftsbildung», GA 257, Seite 116 **Urs Dietler**

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der Apothekerin zurück.

NATÜRLICH
SEIT 1933

DR. NOYER
A P O T H E K E N

Apotheke Dr. Noyer
Hauptgeschäft
Neuengasse 15 Bern
T 031 326 28 28
einkauf@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
Pföfli
Schauplatzgasse 7 Bern
T 031 326 28 15
schau@drnoyer.ch

www.drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
City Biel
Bahnhofstrasse 36 Biel
T 032 323 58 68
city@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
PostParc
Schanzenstrasse 4a Bern
T 031 326 28 10
postparc@drnoyer.ch

freiwilligenforum



Wer bist Du eigentlich?

Ich bin Mami von vier Kindern, Tagesmami von vier Kindern und Allrounder im und ums Haus.

Warum tust Du (Dir) das (an)?

Erstens gehört es dazu, wenn man sich für unsere Schule entscheidet, dass man hilft, zum Zweiten habe ich gerne die vielen netten Leute und zum Dritten kann ich nicht gut NEIN sagen. Das heisst, wenn mich Marianne anfragt, ob ich diesen Beitrag für das Freiwilligenforum schreibe, hat sie genau gewusst, dass ich sie nicht im Stich lasse.

Was hast Du an unserer Schule verloren?

Ganz viel Zeit – die ich aber nicht als verloren sehe.

Was wolltest Du schon lange einmal loswerden?

Dass am letzten (also, wenn ihr das lest, am vorletzten) Elternabend im Kindergarten die Kritik zu viel Platz einnahm. Im Gegenzug wurde das Positive nicht erwähnt und als selbstverständlich angeschaut.

Ich danke unseren Kindergärtnerinnen und allen Lehrpersonen für die gute Arbeit, die sie leisten. Ihr macht das toll!

7 Fragen an

Andrea Hartmann

Was bringt Dein Engagement a) der Schule b) Dir persönlich?

Mein Engagement ist ein kleiner Teil von ganz viel freiwilliger Arbeit rund um die Schule. All diese Teile zusammen ergeben jedoch ein schönes Ergebnis und lustige Erlebnisse.

Mir gefällt die «Dazugehörigkeit», Zeit mit anderen Eltern, Lehrpersonen und natürlich vielen Kindern, die auch mithelfen und etwas mitbewirken.

Wie empfindest Du die häufigen Aufrufe zur Mitarbeit?

Ich bin eigentlich immer froh, werde ich da und dort gefragt, ob ich helfen, etwas backen oder sonst irgendwo unterstützen kann. Ich kann entscheiden, ob es für mich möglich ist. Obwohl, wie schon erwähnt, bin ich schlecht im NEIN sagen.

Woher nimmst Du die Zeit, die Kraft, die Geduld für Dein Engagement?

Das weiss ich selber nicht genau, aber man findet immer noch eine kleine Lücke zwischen den vielen sonstigen Terminen. Und die Kraft, die ich reinstecke, bekomme ich an unserer Schule mindestens doppelt zurück.

Andrea Hartmann wohnt mit ihrer Familie in Schüpbach, ihre vier Kinder besuchen unsere Schule in Langnau.

Individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung



aurora

das andere
Bestattungsunternehmen

aurora Bern-Mittelland
jederzeit erreichbar unter der Telefonnummer:
031 332 44 44

Spitalackerstrasse 53
3013 Bern

www.aurora-bestattungen.ch

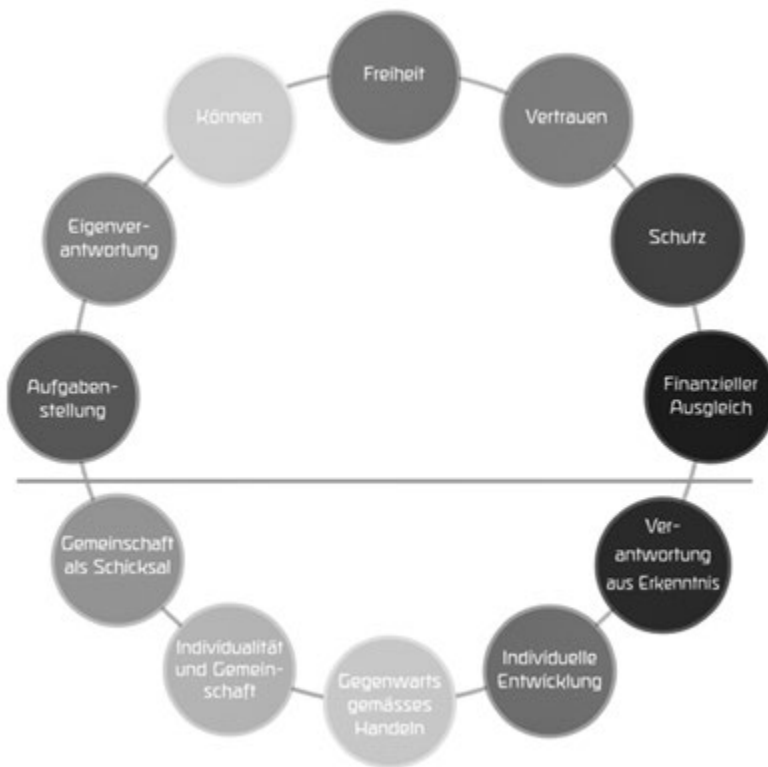
Biografiearbeit und Astrologie Beratung



Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-
Horoskop - gerne erfülle ich Ihren Wunsch.
Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen, 079 366 89 20
www.estherfuchs.ch

(Fr. 80.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)



wege zur qualität

Was gilt es
zu beachten,
wenn man einen

sozialen Organismus ins Leben ruft? Ihn aufbaut, lebendig und gesund erhalten und immer wieder neu impulsieren möchte? Das Qualitätsentwicklungsverfahren «Wege zur Qualität» hat darauf eine ganz eigene Antwort gefunden: einen Kreis von zwölf «Feldern» sich ergänzender Gestaltungskräfte, die in einem sozialen Organismus zusammenwirken. In einer Serie von sechs Miniaturen beleuchtet das «forum» jeweils zwei davon. Zwei, die sich im Kreis gegenüberstehen und sich aufeinander beziehen. Mit der Betrachtung der Felder sechs («Schutz») und zwölf («Gemeinschaft als Schicksal») schliessen wir die Serie ab. Die gesamte Artikelserie kann über den Autor bezogen werden: undeutsch@sunrise.ch.

Schutz – «gegenseitige Selbst-Verpflichtung»

Die gemeinsame Aufgabe ist geklärt, jede und jeder weiss, was er zu tun hat, und alle haben die dazu nötigen Kompetenzen und Fähigkeiten. Es herrscht ein Klima des Vertrauens, die notwendigen (materiellen) Ressourcen sind sichergestellt. Damit sind wir frei, unsere Aufgaben zu ergreifen, einzutreten in den Beziehungsraum, in dem wir Beziehung gestalten, die

Die «Felder» sechs und zwölf

«Beziehungsdienstleistung» erbringen. Soweit die bisher im Rahmen dieser forum-Serie betrachteten Felder eins bis fünf und sieben bis elf.

Vertrauen (Feld 5) – haben wir gesehen – entsteht, wenn «Freiheit», wenn also Raum für individuelle Initiative und für situatives, intuitives Handeln (Feld 4) auf Verlässlichkeit trifft, auf **Verbindlichkeit**. Und damit sind wir mitten in Feld 6.

Hier geht es um die Vertragsgeste, darum, dass Menschen sich verabreden, absprechen – und sich an das halten, wozu sie sich verpflichten. Dass man sich aufeinander verlassen kann. Ein Vertrag bindet – weil ich dem Vertrag zustimme. Ein Vertrag ist immer eine «gegenseitige Selbst-Verpflichtung». Das ist wichtig: Ich verpflichte nicht DICH; ich verpflichte MICH – und du dich. Nur so entsteht Verbindlichkeit.

In einem sozialen Organismus betreten wir damit das Feld all dessen, was geregelt werden muss, wofür es Verträge, Reglemente, Konzepte braucht, die für alle gleichermassen gelten und so etwas wie eine solide Grundlage des eigenen Handelns bilden. Wieder ist das eine Frage des Masses: Wenn zu viel zu detailliert geregelt und «festgelegt» wird, erstickt die Initiative; wenn zu wenig geregelt ist, entsteht Wildwuchs, Willkür, schiessen Eigeninteressen unkontrolliert ins Kraut.



Es ist ein Feld der Selbst-Beschränkung – auf das gemeinsame Ziel, das gemeinsame Aufgabenverständnis hin (Feld 1), auf die eigene (Teil-)Aufgabe hin (Feld 2), auf das, was ich wirklich kann und/oder – gut begleitet – lernen, mir erwerben möchte (Feld 3). Es setzt dem Eigenen Grenzen im Hinblick auf das gemeinsam Gewollte. Und noch einmal: In ihm setze ICH mir Grenzen, weil auch ich das Gemeinsame will. Es ist das Feld von Loyalität, auch wenn der Begriff aus der Mode gekommen ist. Ohne Loyalität fehlt der gemeinsamen Unternehmung der Boden.

Gemeinschaft als Schicksal

Sein Gegenüber findet die Schutz-Geste in Feld 12: «Gemeinschaft als Schicksal». Auch hier geht es um Grenzfragen. Um die Frage zuvorderst: Was ist dieses Gemeinsame, auf das hin ich mich verpflichte? Wie kommt es zustande? Oder anders gefragt: Wer gehört (weshalb) «dazu», wer (noch) nicht und wer nicht mehr? Praktisch heisst das: Wie bewusst gestalten wir die Aufnahme neuer Gemeinschafts-Mitglieder, neuer Mitarbeitenden? Machen wir ihnen das gemeinsame Aufgabenverständnis, das gemeinsame Ziel, die gemeinsame Grundhaltung ausreichend klar? Orientieren wir sie darüber, wie wir einen sozialen Organismus denken und zu bilden trachten (vor

dem Hintergrund von «Wege zur Qualität», so, wie wir es hier betrachtet haben)? Orientieren wir sie über das gemeinsam gepflegte Menschen- und Weltverständnis? Und wieweit lassen wir sie sich worauf verpflichten? Gestalten wir den Übergang von einer allfälligen «Probezeit» in das Verhältnis eines Mitglieds, eines/einer Angestellten bewusst? Und umgekehrt: Laufen Austritts- und Ausschlussprozesse bewusst und angemessen ab?

Wenn wir solche Fragen bewegen, scheint dahinter möglicherweise noch eine weitere Dimension auf: die Ahnung oder Erkenntnis, dass wir nicht «zufällig» zusammen an diesem Ort, zu dieser Zeit an dieser Aufgabe arbeiten; sondern dass es uns von irgendwoher «zugefallen» ist. Dann begegnen wir einander noch einmal ganz anders. Und die Schutz-Geste bekommt einen weniger formalistischen Charakter; gerade so, als (be)hüteten und nährten wir ein gemeinsames Wesen, dem zu dienen wir uns verpflichten, solange und sofern wir zu dieser Gemeinschaft gehören. Da, wo ich arbeite, reden einige vom «Engel der Gemeinschaft». Andere nennen es weltlicher ihr (gemeinsames) «Baby». Und letztlich prägt mein Gefühl der Verbindung, des Verbunden-Seins, wie verbindlich ich mich verhalte.

Jörg Undeutsch, Mitglied der Qualitätsgruppe

Der kurze **Neubauten in Bern,**
Rückblick auf den **Fusion mit Langnau,**
Schulhausbau **Umbau der Struktur**
in Ittigen, der im letzten forum in dieser kleinen Serie
von Beiträgen zum 70-Jahr-Jubiläum unserer Schule
erschienen ist, hat den Bogen zu den heutigen Stand-
orten unserer Schule geschlagen. Zum Abschluss der
Jubiläumsserie bleibt noch zu berichten, wie unsere
Schule zu den beiden andern Standorten im Osten der
Stadt Bern und in Langnau im Emmental gekommen
ist.

Drei Standorte – eine Schule

Nach der 1978 erfolgten Züglete der Schule (vom
Kindergarten bis zur 12. Klasse) von Bern nach Ittigen
(ins neugebaute, eigene Schulhaus) wurde in Bern ein
zweiter Klassenzug aufgebaut – die Zahl der Schülerin-
nen und Schüler konnte so weiter wachsen. Doch
schon bald musste nach einem Ersatz für die gemiete-
ten Berner Schulräume gesucht werden, da die Bürger-

gemeinde eine Neuüberbauung des Areals an der
Effingerstrasse vorbereitete. Nach schwieriger Suche
wurde die Schule am östlichen Stadtrand von Bern
fündig: Hier, am Melchenbühlweg, konnten – dank
grossem finanziellem und handwerklichem Einsatz
von Lehrpersonen, Eltern und Freunden der Schule –
an Pfingsten 1992 die heutigen Klassenräume in Holz-
pavillons bezogen werden. Und in den folgenden
Jahren kamen noch die Gebäude hinzu für Kinder-
garten und Mensa, Turnhalle und Saal sowie nach-
träglich noch für die vorübergehend in Bern geführte
10. Klasse.

Unabhängig von der Rudolf Steiner Schule Bern und
Ittigen, wie unsere Schule in der Folge und bis 2009
hiess, wurde in Langnau im Jahr 1984 die Rudolf
Steiner Schule Oberemmental gegründet. Nach
25 Jahren entschlossen sich deren Kollegium und El-
ternschaft zur Fusion mit der Schule in der Region Bern.
Damit war 2009 die Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau mit ihren drei heutigen Standorten geschaffen.



.....

Im Dachgeschoss des Kinderhaus Vogelflug,
an der Eigerstrasse 24 in Bern sind

Freie Therapieraum-Kapazitäten

vorhanden.

Interessenten wenden sich an

Christoph Bolleter
Wydenstrasse 16, 3076 Worb
Tel. 031 839 33 20
E-Mail: christoph.bolleter@solnet.ch

2012 kam dann die ehemals selbständige Rudolf Steiner Kleinklassenschule Bern hinzu: Ihre beiden Klassen zügelten, nunmehr Mehrstufenklassen genannt, ins Bauernhaus der Schule in Ittigen, was die Nutzung ihrer bisherigen Schulräume an der Eigerstrasse in Bern durch den dortigen Kindergarten erlaubte – und den Ausbau von dessen Angebot zum «Kinderhaus Vogelflug».

Etappen der inneren Entwicklung

Damit ist die 70-jährige Geschichte der äusserlichen Veränderungen unserer Schule erzählt – mindestens ebenso Wichtiges gäbe es natürlich aus der inneren Entwicklung des Schulbetriebs und der Schulorganisation zu berichten. In Kürze seien hier nur einige Etappen erwähnt: 1964 wurde erstmals eine 10. Klasse geführt, 1968 der erste Kindergarten eröffnet, und 1971 war der Ausbau zu einer Steinerschule mit 12 Schuljahren abgeschlossen – aus den obersten drei Klassen entwickelte sich dann die heutige Integrative

Mittelschule (IMS). 2003 bzw. 2004 wurden die Tages-schulen in Bern bzw. Ittigen eröffnet.

Ombudsstelle und Elternrat entstanden 1998. 2008 erhielt unsere Schule die heutige Organisationsform: An Stelle der Einfachen Gesellschaft der selbständig erwerbenden Kollegiumsmitglieder und des daneben bestehenden Vereins trat der heutige Schulverein. Seither sind alle Lehrpersonen angestellt. Dem Kollegium obliegt nunmehr als besonderem Gremium des Vereins die personelle und pädagogische Führung der Schule nach dem Prinzip der Selbstverwaltung. Als geschäftsleitendes Organ wirkt der Vorstand in Zusammenarbeit mit dem Kollegium in allen Bereichen der Schule.

Damit ist die sechsteilige Rückschau auf 70 Jahre (regionale) Schulgeschichte abgeschlossen. Das nächste (allerdings globale) Jubiläum kündigt sich jedoch bereits an: 2019 wird die Steinerschulbewegung das 100-jährige Bestehen der allerersten Schule begehen können – der ersten Waldorfschule in Stuttgart. **Bruno Vanoni**

Wichtige

Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch
 031 350 40 31 F Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssiitigen@steinerschule-bern.ch
 031 924 00 30 T Marianne Etter, Sekretariat Langnau, Schlosstr. 6, 3550 Langnau, rsslagnau@steinerschule-bern.ch
 034 402 12 80 T/F

Vorstand

031 911 72 05 P Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch
 031 350 11 54 G oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch
 031 922 17 42 Richard Begbie (Co-Vorsitz, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch
 031 924 00 20 paedagogik@steinerschule-bern.ch
 031 819 40 52 Gerhardschuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch
 034 496 88 78 Marianne Etter (Personal), Grabenmattweg 39, 3436 Zollbrück, personal@steinerschule-bern.ch
 031 971 18 35 Gerhard Schuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch
 031 918 05 65 Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, koordination@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08 Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06 Ursula Kocher, Schlosstrasse 11, 3550 Langnau
 konoko@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 911 97 00 Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen,
 christian.bart@gmx.ch
 031 921 42 48 Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch
 031 941 00 78 Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern,
 kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 921 00 06 Kristalen Kohlbrenner, Asylstrasse 51,
 3063 Ittigen, kohlbrenner@sunrise.ch
 076 573 50 45 Rahel Ott, Seftaustrasse, 3047 Bremgarten b. Bern, torra@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 402 62 88 Urs Philipp, Oberstrasse 28, 3550 Langnau i. E., urs.philipp@hotmail.com

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

034 402 39 29 Christoph Hirsbrunner, Haldenstrasse 15, 3550 Langnau,
 (Koordination), c.hirs@bluewin.ch
 031 352 58 10 Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch
 031 832 58 26 Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen, renaete.fahrni@lorraine.ch
 079 394 18 68 Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen,
 sukosch@hotmail.com
 031 921 43 39 Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen,
 info@raffaelverlag.ch
 031 921 77 00 G Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern,
 ursula.z@gmx.ch

Integritätsgruppe, integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch

031 832 58 26 Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen (Koordination)

Die UMA Klasse

Erkundigt man sich in meiner Klasse, woher die Schüler und Schülerinnen kommen, so erklingt es: Thun, Steffisburg, Bern, Ins, Ittigen usw.

Stellt man jedoch dieselbe Frage der Klasse im FPV-Raum im Keller, vis-à-vis von unserer 10. Klasse, so wird man etwas ganz anderes zu hören kriegen: «Ich komme aus Syrien»; «Ich aus Afghanistan»; «Ich komme aus dem Irak»; «Und ich aus Eritrea»; «Ich komme aus Kenia»; «Und ich von der Elfenbeinküste».

Seit dem August 2016 werden in diesem Raum ca. 17 unbegleitete minderjährige Asylsuchende (kurz UMA) von einem Lehrerinnenteam des Zentrums Bäregg unterrichtet und sind somit neu Teil unserer Schule.

Das Klassenzimmer ist mit «Deutschkurs» angeschrieben und ich erwartete ... nun, eben einen Kurs! Klar wusste ich schon vorher, dass es eine Uma-Klasse war, konnte mir aber unter diesem Begriff noch nicht allzu viel vorstellen. Die Tür war schon geschlossen. Also klopfte ich an und trat ein. Alle Köpfe drehten sich zu mir um und ich fühlte mich von Blicken durchbohrt. Es waren allerdings keine bösen oder gar verächtlichen Blicke! Eher im Gegenteil. Die Augen leuchteten neugierig und gespannt. Eben waren die Lehrerinnen die Jugendlichen am Vorwarnen, dass eine Besucherin kommen würde. Da ich nun schon da war, stellte ich mich gerade selber vor. Ein Blick auf die Jugendlichen verriet mir, dass sie ungefähr in meinem Alter sein mussten; ein Blick in ihre Augen aber verriet, dass sie schon wesentlich mehr erlebt hatten als ich!

Erkundigt man sich in meiner Klasse, was die Schüler und Schülerinnen lernen wollen, so erklingt: Mechaniker, Krankenpfleger, Sportler, Tänzer, Polizist, Bankier usw.

Stellt man dieselbe Frage der Klasse im FPV-Raum im Keller, vis-à-vis von unserer 10. Klasse, so wird man genau dasselbe hören!

Nach der kurzen Vorstellungsrunde durfte ich den Unterricht miterleben. Im Vergleich zu unserer Klasse waren die Schüler und Schülerinnen überaus motiviert, wollten alles genau wissen und jeder wollte die gestellte Frage beantworten. Verstand einer ein Wort nicht, so wurde es ihm in seiner Muttersprache erklärt. Es mochte etwas chaotisch gewirkt haben, doch ich war fasziniert von der Bereitschaft und dem Willen, etwas zu lernen! Gar zu oft wirken wir im Gegensatz zu der UMA-Klasse abgestumpft und gelangweilt. Nun waren es aber auch nicht immer alle, die sich meldeten. Einige wenige sasssen ganz still auf ihren Plätzen, verfolgten den Unterricht aber sehr konzentriert. In einer nächsten Runde durfte ich den Schülern in der ganzen Klasse einige allgemeine Fragen stellen. Nach kurzer Zeit kamen wir ins Gespräch. Ich spürte eine unglaubliche Zuneigung und einen grossen Respekt.

*«Weisst du,
wir haben nicht das Glück wie Du,
in der Schweiz
geboren worden zu sein.»*



Ich schluckte einmal leer... Ist es denn wirklich nur «Glück», ein Schweizer zu sein? Oder fehlt es uns an Mut, Kraft und Wille, weil uns alles auf dem Silbertablett serviert wird? So rasen meine Gedanken. Hier legen wir grossen Wert auf eine gute Bildung. Doch wer von uns könnte mit knappen 15 Jahren seine ganze Familie ernähren? Und das ohne unsere so viel gepriesene Bildung! Oder vielleicht ist es eine völlig andere Bildung? Im Zentrum des Lebens? Wer würde ganz alleine von zuhause weggehen, alles zurücklassen, um in einem fremden Land, mit einer fremden Sprache, einen neuen Versuch zu starten? Ein neues Leben beginnen, in dem man zum Teil auf jeglichen Respekt, Reichtum und Ansehen verzichten muss. Ein Leben, in dem man immer den anderen den Vorrang geben muss, weil diese das «Glück» hatten, im «richtigen Land» geboren worden zu sein. Ein Leben, in dem man nicht einmal sicher sein kann, ob man das Land nicht am nächsten Tag wieder verlassen muss, weil das Gesuch einen Negativbescheid erhielt.

Ich versuchte den Jugendlichen klarzumachen, dass auch wir Schweizer unsere Probleme haben. Doch je länger ich sprach, desto lächerlicher kam ich mir vor. Denn: Was sind meine Probleme schon im Vergleich zu den ihrigen?! Und trotzdem sind es Probleme, mit denen auch ich gerne ernst genommen werde. Darf ich das?

Stehen wir nicht alle am selben Ort? Sind wir nicht alles dieselben Jugendlichen mit Zielen, Träumen, Ängsten und eben auch Problemen? Warum wird überhaupt ein Unterschied gemacht? Ist es richtig, dass diese Jugendlichen in unserem Land genauer beobachtet werden als wir?

Ich durfte einen der Jugendlichen interviewen: Er ist 17 Jahre und 5 Monate alt und lebt seit 11 Monaten in der Schweiz. Ursprünglich kommt er aus Syrien. In der Schweiz lebt er mit seiner Mutter und seinen Cousins. Er besucht die UMA-Klasse noch, da er zur Zeit auf der Warteliste für eine Berufsschule

steht. Später möchte er Polizist oder Coiffeur werden. Bevor er eine Familie gründet, will er seine Zukunft möglichst gut absichern. In der Schweiz fühlt er sich oft ohne Rechte und mit zu wenig Respekt behandelt.

Sein Traum beinhaltet eine sichere Zukunft und ein erfülltes Leben. Doch sein allergrösster Wunsch ist zur Zeit noch;

*dass er überhaupt in der Schweiz
bleiben darf...*

Einige Fragen an eine Lehrerin gaben mir den Einblick noch von dieser Seite.

Sie machte die Ausbildung zur Lehrerin und suchte jedoch nach einigen Jahren Unterrichten noch nach dem genauen Sinn im Leben. Das Thema Migration faszinierte sie speziell, so begann sie vor ungefähr einem Jahr im Zentrum Bäregg zu arbeiten. Sie arbeitet mit dem Ziel, die Jugendlichen bis 18 zu begleiten und auf ein möglichst selbständiges Leben vorzubereiten. Sie bietet den Schülern einen Ort, wo sie sich auf etwas anderes konzentrieren können und nicht an ihre Vergangenheit denken müssen. Durch die tägliche Zusammenarbeit entsteht eine starke Beziehung zu den oft mit Vorurteilen abgestempelten Jugendlichen.

Jeder Mensch trägt, ob bewusst oder unbewusst, diese Vorurteile irgendwo mit sich. Auch ich. Doch dieser Besuch bei der UMA-Klasse brachte mich dazu, meine eigenen Vorurteile auszulachen und sie als haltlos ganz unten in meinem Kopf zu verstauen.

Ich möchte mich ganz herzlich bei all denen bedanken, die es möglich gemacht haben, mir dieses wertvolle Erlebnis zu ermöglichen. Ich heisse die UMA-Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrerinnen ganz herzlich in der grossen Steinerschul-Familie willkommen und wünsche allen viele interessante Begegnungen.

Rhea Hänzi

*«Man wird nur dadurch dem Menschen gerecht,
dass man in jedem einzelnen einen neuen Menschen sieht.»*

Rudolf Steiner

EDITH ANDEREGG



Edith Andereg AG Moserstrasse 14 3014 Bern T 031 333 33 93 www.edithandereg.ch

Kleininserate

Kleininserate dürfen maximal

4 Zeilen umfassen (max.

120 Zeichen). Beinhalten dürfen

solche Kleininserate alles,

was Sie verschenken, kaufen

oder verkaufen wollen.

Ausserdem Kurs- und Ver-

mietungsangebote.

Selbstverständlich können Sie

auch versuchen, Ihre Traum-

wohnung durch ein solches

Inserat zu finden samt

dem dazugehörigen Babysitter.

Damit Ihr Kleininserat in der

nächsten Ausgabe des «forums»

erscheint, schicken Sie uns

bitte den entsprechenden Text

und Fr. 20.– in bar.

Tanztag RSS Langenthal

am Sonntag, 26. Februar 2017.

Roma und Griechenland.

Franziska Schmid / Resa Friedli,

franziskarashmi@bluewin.ch

(Nicht nur) Kinder spielen gern.

Das Bauerlebnis. Seit 2500 Jahren.

www.etrusco-steine.ch

Impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Organ des Vereins «Rudolf
Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau»

Erscheinungsweise:

6-mal pro Jahr

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen
Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch

Copyright:

Abdruck erwünscht mit
Quellenangabe und Beleg-
exemplar an den Herausgeber

Redaktion forum:

Bettina Wüst (Schlussredaktion)
Annika Rieger (Schlussredaktion)
Marianne Etter
Christophe Frei
Mia Leu (Bilder)
Regula Glatz
Regina Gersbach
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:

Martin Suter

Jahresabonnement:

Fr. 30.– auf PC 30-17560-7

der Vereinigung der Rudolf Steiner
Schule Bern Ittigen Langnau mit
Vermerk: «Abonnement».

Für Vereinsmitglieder (insbes.
Schulletern) ist das FORUM/
KALENDERBLATT unentgeltlich.

Auflage:

2400 Exemplare

Redaktionsschluss:

FORUM: fünf Wochen vor

Erscheinen

KALENDERBLATT:

am **10. des Vormonates**

Inserateregie:

Sekretariat Ittigen, Martin Suter

Layout:

KALENDERBLATT:

Martin Suter

Telefon 031 924 00 30

E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch

FORUM:

rubmedia Wabern/Bern

Druck:

rubmedia Wabern/Bern,

Telefon 031 380 14 80,

Fax 031 380 14 89

Papier:

100% Recycling-Papier

Adressänderungen:

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen



**DIESE SCHULMITTEILUNG
WURDE MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON
WELEDA AG GEDRUCKT.**

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 1 2017: Quartalsfeier (Schlussredaktion: Regina Gersbach)

erscheint Anfang Februar 2017, Redaktionsschluss: 04.01.2017

Nr. 2 2017: Musik und Eurythmie (Schlussredaktion: Annika Rieger)

erscheint Ende April, Redaktionsschluss: 14.03.2017